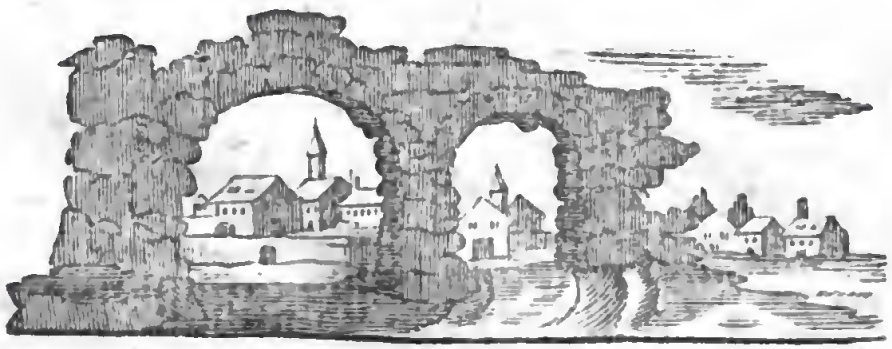
D. Friedrich Christoph Jonathan Fischers,
öffentlichen Lehrers des Staats- und Lehenrechts und ordentlichen Beysitzers der Juristenfakultät zu Halle,

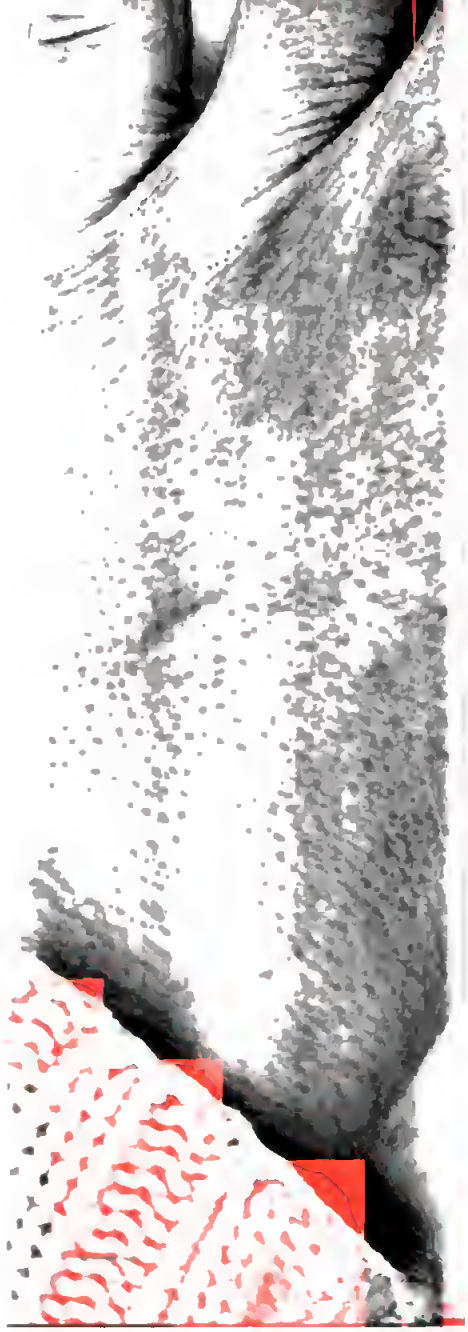
Gedanken
von dem
weiblichen Erbfolgsrechte
in theilbaren Lehnen.

Ein Programm.



Halle,
im Verlag des Waisenhauses, 1780.

Digitized by Google



Digitized by Google

D. Friedrich Christoph Jonathan Fischers,

öffentlichen Lehrers des Staats- und Lehenrechts und ordentlichen Beysitzers der Juristenfakultät zu Halle,

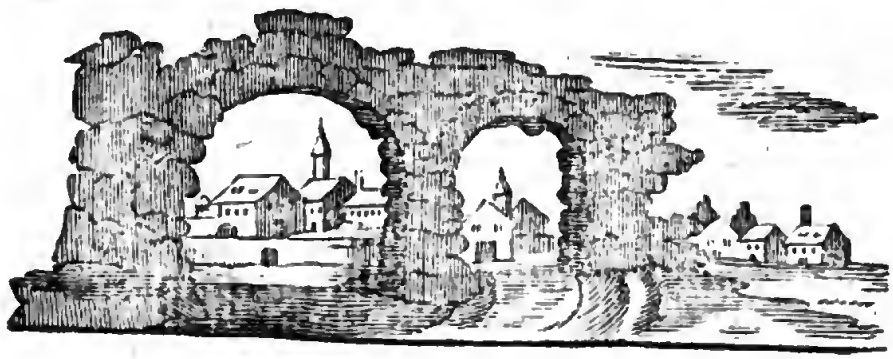
Gedanken

von dem

weiblichen Erbfolgsrechte

in theilbaren Lehnen.

Ein Programm.



Halle,

im Verlag des Waisenhauses, 1780.

Digitized by Google

Digitized by Google

D. Friedrich Christoph Jonathan Fischers,
öffentlichen Lehrers des Staats- und Lehenrechts und ordentlichen Beysitzers der Juristenfakultät zu Halle,

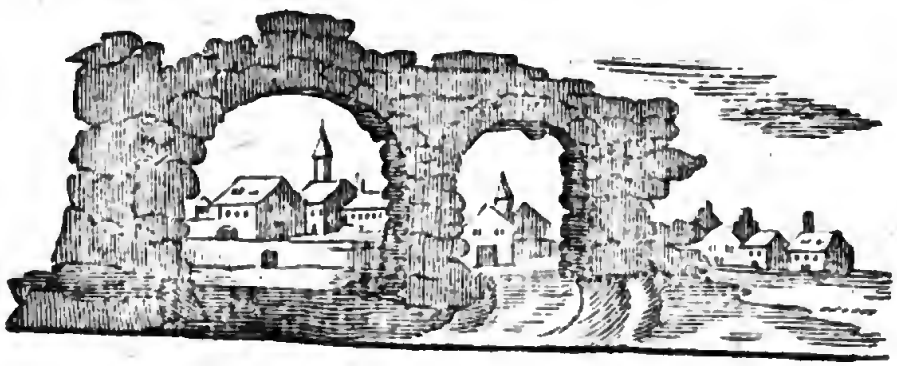
Gedanken

von dem

weiblichen Erbfolgsrechte

in theilbaren Lehnen.

Ein Programm.



Halle,
im Verlag des Waisenhauses, 1780.

Digitized by Google

D. Friedrich Christoph Jonathan Fischers,

öffentlichen Lehrers des Staats- und Lehenrechts und ordentlichen Beysitzers der Juristenfakultät zu Halle,

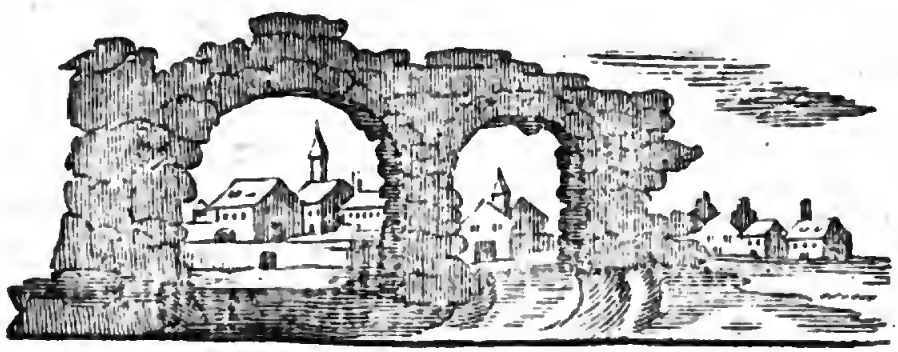
Gedanken

von dem

weiblichen Erbfolgsrechte

in theilbaren Lehnen.

Ein Programm.



Halle,

im Verlag des Waisenhauses, 1780.

Digitized by Google

D. Friedrich Christoph Jonathan Fischers,
öffentlichen Lehrers des Staats- und Lehenrechts und ordentlichen Beysitzers der Juristenfakultät zu Halle,

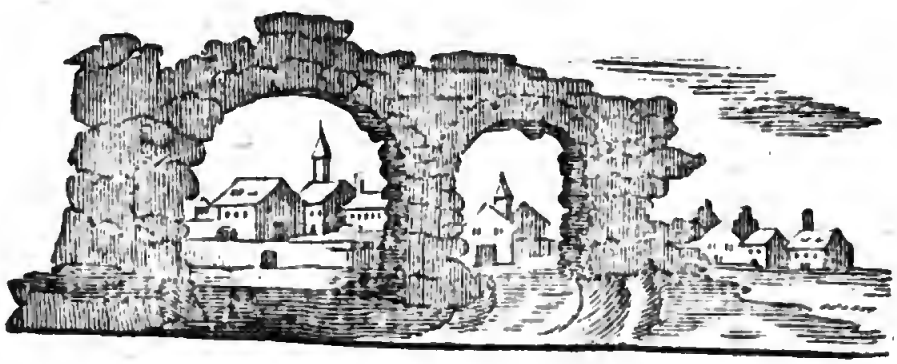
Gedanken

von dem

weiblichen Erbfolgsrechte

in theilbaren Lehnen.

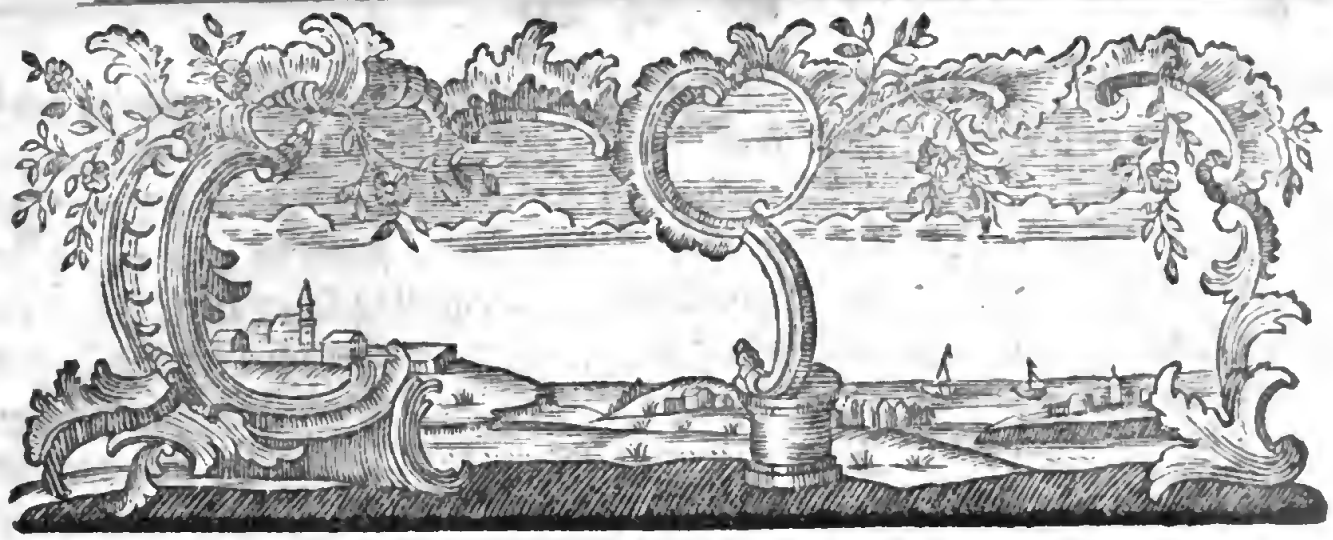
Ein Programm.



Halle,
im Verlag des Waisenhauses, 1780.

[illegible]fische
[illegible]bibliothek
[illegible]nchen

Digitized by Google



Gedanken
von dem
weiblichen Erbfolgsrechte
in theilbaren Lehnen.

Ehe man zur wirklichen Ausführung des weiblichen Lehnfolg
rechts schreiten kan, so müssen vor der Hand etliche allg
meine Einwürfe hinweggeräumt werden, die etwa glei
anfangs den Leser gegen eine dergleichen Arbeit einnehm
könten. Den Einwendungen von der weiblichen Unfähi
keit zu persönlichen Kriegdiensten und zur Gerichtsverwaltung kan m
damit begegnen, daß nach der Anleitung Böhmers zu Göttingen, *a*) de

a) In Obſervat. feud. obſ. 1. §. 7. 8.

hierin schon Bouquet *b*) und Muratori *c*) vorgegangen sind, gezeigt wird, wie sich durch die eingeführte feudalische Erblichkeit die ganze Natur der Lehen umgeändert habe, und daß diese in der Folge nicht mehr der persönlichen Dienstleistung wegen gereicht worden seyn, sondern um sich überhaupt jeden Besitzer derselben mit Treue und vasallagischer Anhänglichkeit zu verbinden. Es war jetzo gleichgültig, von welcher Person die Lehendienste verrichtet wurden, und Frauenzimmer, die sich an Ebenbürtige vermählt hatten, waren vermittelst dieser ebenfalls im Stande, ihre vasallagische Pflichten zu erfüllen. Ein deutliches Beyspiel, daß in der neuen Epoche nicht mehr auf die persönliche Dienste der Mannen gesehen worden, oder vielmehr daß sich der Lehenherr nicht mehr gerade an dieses oder jenes Subjekt band, sondern sich damit befriedigte, wenn man ihm nur die Lehen richtig verdiente, (vermannte) sieht man bey den Minderjährigen. Hier mußte er geschehen lassen, daß die Dienste durch einen Dritten, (nemlich ihren Lehenträger) geleistet wurden, und er durfte das Lehen wegen der Ermangelung der Personaldienste nicht einziehen. Die Vasallen heissen nach der alten Sprache Mannen. Das Lehen vermannen ist das Lehen verdienen. Mannlehen wird daher dem Franklehen entgegengesetzt. Man hat Lehenbriefe, wo etliche Frauenzimmer nacheinander das nemliche Lehen als Mannlehen empfangen. Obschon dieses Schilter *d*) schon lange bewiesen, und sich die Sache seither durch alle Glossarien und eine Menge Urkunden bestätiget hat, *e*) so ist doch noch heutzutage die Anzahl der Gelehrten nicht geringe, die das Mannlehen für ein Feudum masculinum

num

b) Le Droit. public de France éclairci par les monuments de l'Antiquité. Tom. 1. p. 11.

c) Antiquit. Ital. medii æui Vol. 1. col. 544.

d) In Comment. ad Jus feud. Alem. C. XLVII. §. 3.

e) JOH. AUG. HELLFELD, Elementa Iur. feud. c. VII. Sect. 1. §. 201. JOH. AD. THEOPHIL. KIND de feudis femininis. Lipſ. 1775. §. 23. wobey anzumerken, daß der Ausdruck von Mannlehenserben so viel als heredes feudales masculini generis erst seit dem XVI. Jahrhundert aufgekommen.

Digitized by Google

num halten. Wie viel koſtet es nicht, einen Irrthum wieder auszurotten, wenn er ſich einmal durch ein paar Kompendien fortgepflanzt hat! Die ähnliche Beſchaffenheit hatte es auch mit der weiblichen Unvermögenheit, den Manngerichten beyzuwohnen, wenn ſie anders gegründet wäre, woran uns aber nicht nur die Aufklärungen Heumanns *f*) und Bünaus *g*) ſondern auch die groſſe Menge Urkunden zweifeln laſſen, die in den zwölf Bänden der Monum. Boicorum und in andern Sammlungen vorkommen. *h*) Ihr Lehenträger konte auch da ihre Stelle vertreten. *i*) Es ſtand ihm um ſo mehr nichts im Wege, als er gewöhnlich ſelbſt ein Mitvaſalle war, indem ſich keine Lehentochter ohne Einwilligung ihres Herrn verheyrathen durfte, und von dieſem meiſtentheils an Einen ſeiner Vaſallen vermählt wurde. Die Burgmannſchaften, deren Einrichtung gewiß ganz kriegeriſch war, geben uns den ſtärkſten Beweis an die Hand, daß das Kriegsweſen nicht die Urſache der weiblichen Ausſchlieſſung von der Lehenfolge geweſen

f) Comment. de re diplom. Imperatricum Auguſtarum & Reginarum Germaniæ. Norimbergæ, 1749.

g) De ornamentis & honoribus Auguſtarum, Lipſ. 1733.

h) Man ſehe meine Geſchichte des Deſpotiſmus in Deutſchland. Halle beym Waiſenhaus, 1780. S. 34. 35. Eſtors neue kleine Schriften, Band I. St. III. S. 914. SCHWARZII diſſ. de Mathilde Abb. Quedlinb. Alt. 1735. *Aepini* hiſtoria Agnet. Aug. Roſt. 1754.

i) Wir treffen indeß doch viele Beyſpiele an, daß ſie die Belehnung perſönlich genommen, und die Lehendienſte ſelbſt geleiſtet haben. Dergleichen enthält der ſavoyſche Lehenbrief von 1264. bey Lünig im Reichsarchiv *P. Spec. Cont. II.* Fortſetz. *II.* Abtheil. *IV. p.* 10. In dieſem aber ward die Lehenspflicht perſönlich abgelegt. REINH. *Script. Pal. Vol. I.* FREH. *O. P. L. l. c.* 11. *p.* 170. *Dipl. Phil. AEp. Co*l. *de* 1289. Scire volumus omnes quod caſtrum Stacheleke & advocatiam in Bacharache a manu Domini palatini comitis Chunradi cum aliis, quæ illic à nobis in beneficio tenuit, ipſo rogante & hæc nobis reſignante ſuſcepimus, & in eodem momento ipſi & ejus jugali D. Irmengardi ejusque filia Agneti jure feodali conceſſimus, *accepto ab ipſis dominabus hominio.* Statuentes, vt dum vixerint, hæc pariter poſſideant: & ſi unus aut duo deceſſerint, quicunque illorum ſuperſtes fuerit ſine omni contradictione idem beneficium habeat.

iſt; Denn ich habe in meiner deutſchen Erbfolgsgeſchichte *k*) aus einer Reihe von Urkunden dargethan, daß nach den Burgfrieden des Mittelalters die Töchter ſuccedirt haben, und als ihnen dieſes Recht nachher genommen worden, daß die übrigen Ganerben ihnen ihren Erbtheil mit einer beſtimmten Geldſumme hätten auslöſen müſſen.

Der wichtigſte Einwurf iſt derjenige, welchen man aus den alten Rechtsſammlungen hernimt, als worinn auf eine ſo beſtimmte Art die Weiber von der Lehenfolge ausgeſchloſſen werden. Bey dem alten Autor vom Lehenweſen heiſt es c. 2. Clerici & mulieres, ruſtici & mercatores & jure carentes & in fornicatione uuati & omnes, qui non ſunt ex homine militari ex parte patris eorum & avi jure carent beneficiali. Im Sächſiſchen Lehenrechte c. 2. „Pfaffen, Wip, dorfere, Kouflute und alle die rechtes darben oder unrecht geboren ſin, und alle die nicht en ſin von Ritters Art von Vater und von Eltervater, die ſuln lenrecht darben.„ Allemanniſches Lehenrecht art. 1. §. 4. „Pfaffen, Wibe und Geburen und alle die nit von ritterlicher Art ſint geboren und die nit ehelich geboren ſint, die ſullen alle nit Lehenrechts haben.„ Man bemerke aber, daß ſie in allen dieſen Stellen den Geiſtlichen parallel geſetzt werden, *kk*) von welchen letztern doch letzthin bey dem Salmiſchen Rechtsfalle durch eine Induktion, die durch verſchiedene Jahrhunderte bis auf die neueſte Zeiten hindurch geführt worden, erwieſen wurde, daß ſie von je her lehensfähig geweſen ſind. *l*) Solte es nun nicht möglich ſeyn, ebendaſſelbe auf eine gleiche

k) Band II. Th. I. n. 25.

kk) Diß ſiehet man noch deutlicher aus dem altem Lehenrechte nach baieriſchem Gebrauche c. 3. Empfahet ein Pfaffe, ain Frauwe dez Riches Gut ze lehen von dem Rich daz mügen ſie wol erben und mügen dem Gut nachfolgen an einen andern Herren, ob baidiu Pfaff und Frauw von Ritterart ſind.

l) Siehe die Deduction Rettung der Rechte des Erſtgebohrnen in dem Fürſtlichen Hauſe Salm Salm, welche die Lehensfolge der Geiſtlichen nach deutſchen Geſetzen und Gewohnheiten erweiſet. 1771.

gleiche Art von den Weibern auszuführen? Man ſehe das Ende dieſes Programms. Wer ſchon eine Anzahl von Rechtsbüchern des Mittelalters nach ihrem ganzen Inhalte durchleſen hat, der wird aus ſeiner eigenen Beobachtung wiſſen, daß ihre Sammler denſelben häufig Geſetze einverleiben, die ſie einmal in alten Schriften angetroffen haben, ohne ſich darum zu bekümmern, ob ſie noch zu ihrer Zeit üblich ſind. Eben ſo weiß man, daß die alten Rechtsbücher auf die Art verfaßt wurden, daß man in einer fortlaufenden Reihe ſowol die alten abgekommenen als die neuern noch üblichen Geſetze zuſammen aufzeichnete. Aeuſſerſt unſicher iſt daher der Beweis von der beſtändigen Rechtskraft eines Geſetzes, oder von der beſtändigen Ueblichkeit einer Gewohnheit, wenn man ſie blos in den alten Rechtsſammlungen angetroffen hat, weil darin vieles zur Erhaltung des Andenkens und zur Erläuterung der ſpätern Abänderungen eingerückt worden. Man ſieht im longobardiſchen Lehenrechte noch viele Beyſpiele von veralteten Geſetzen. Z. B. II. feud. 55. von der Untheilbarkeit der groſſen Reichslehen iſt, wie jedermann bekannt, im XIII. XIV. XV. und XVI. Jahrhundert niemals beobachtet worden. In I. feud. 15. heiſt es deutlich: Huic conſuetudini derogatum eſt per legem Lotharii. Man ſehe hier die Erfahrungen Senkenbergs und anderer Männer, die ihre ganze Lebenszeit mit Sammlung und Unterſuchung der alten Monumente zugebracht haben. Aus dem A. Vet. de Benef. der lange vor Kaiſer Heinrich VI. welcher die weibliche Lehenfolge feſtgeſtellt hat, lebte, iſt die Stelle von der weiblichen Suceſſionsunfähigkeit in den Sachſenſpiegel, in das Alemanniſche Landrecht ꝛc. und zwar wörtlich herübergepflanzt worden. Die übrigen Stellen dieſer Rechtsbücher, *m*) wo ſo häufig von der Erbfolge der Weiber in Lehen geſprochen wird, überzeugen uns noch mehr, daß man die alte Ausſchlieſſung nur zur Geſchichtserläuterung eingerückt habe. So wie im longobardiſchen Lehenrecht gleich anfangs ein Kapitel vorkömmt,

m) Alemanniſches Lehnrecht c. 103. §. 2. c. 3. §. 4. c. 67.
Ebendaſ. nach bairiſchen Gebrauche c. 66. 3.
Sächſ. Lehenrecht c. 60. 2. 34. & vet. & ae benef. §. 5. ſeq.

kömmt, wie die Lehen ehemals nicht auf die Lebenszeit gereicht, sondern ihre Erbfolge erst durch Konraden eingeführt worden sey; eben so scheint darinnen *n*) der weiblichen Ausschliessung auch nur als einer Sache gedacht zu werden, die blos bey der ursprünglichen Verfassung statt gehabt habe. Doch wir können, ohngeacht uns verschiedene Texte *o*) eine nachgefolgte Abweichung vermuthen lassen, es auch zugeben, daß dieses Rechtssystem das älteste Recht von der Ausschliessung der Weiber in Lehen beybehalten habe, und doch gewinnt dadurch die gegenseitige Meynung nichts; weil wir dasselbe in Deutschland nur in Subsidium angenommen haben, auf den Fall unser eigenes Lehenrecht nichts disponirt. Da nun wie der Inhalt dieses Programms zeigt, unser Lehenrecht die Weiber zur Lehenfolge zuläßt, so finden gewisse longobardische Lehentexte, die zumal älter als diese Verordnung, bey uns keine Anwendung.

Die Analogie des Allodialrechts giebt uns die beste Aufheiterung in der Sache. Schon verschiedene Gelehrten (und darunter der Professor Walch zu Jena *p*) am bündigsten) haben gezeigt, daß die Lehenfolge grösstentheils der Allodialerbfolge nachahme. Diese Idee habe ich schon hin und wieder in meinen Schriften weiter verfolgt, und die Aehnlichkeit bis ins Detail vorgestellt. Ueberhaupt werden heutzutage noch sehr viele Materien in den Kompendien des Lehenrechts vorgetragen, die niemals diesem Rechtssystem vorzüglich eigen, sondern mit dem Allodialrechte einerley gewesen sind. Dergleichen sind die Abhandlungen vom Kriegswesen, von den

n) *I. feud.* 8. §. 2. Filia vero non succedit in feudo. I. feud. 13. Eo mortuo sine herede legitimo masculo (quod verbum ita intelligendum est in feudo, id est, sine filio masculo) revertitur feudum ad dominum. **Hier ist offenbar noch das veraltete Lehenrecht, wo blos Descendenz succedirte, und keine Agnaten.** *II. feud.* 11. Ad filias vero seu nepotes vel pronepotes vel ex filia pronepotes successio feudi non pertinet.

o) *II. feud.* 11. 26. §. 9. 50. 103. 85. 705. §. 2. 17. 18.

p) In binis differt. 1) Principia Jur. germanici in successione Adscendentium feudali. Jenæ 1767.
2) Principia Juris german. de Successione descendentium feudali. Jenæ 1770.

den Manngerichten, von der Inveſtitur und, wie eben bemerkt, auch die von der Erbfolge.

Gleichwie bey den Alloden in der Erbfolge die Töchter nur durch die Söhne und keinesweges durch die weitergeſipte Stammsvettern ausgeſchloſſen werden, und durch eine Theilung ohne vorbehaltende Gemeinſchaft die wechſelſeitige Succeßionsrechte verlohren gehen, nach Abgange des Mannsſtamms aber die Töchter ebendeſſelben Geſchlechts wieder eintreten, eben ſo muß es in Lehen geſchehen. Nach dem was ich *q*) bereits von dem Urſprunge des theilrechtlichen Syſtems ausgeführt habe, iſt blos dieſes der einige und wahre Charakter des germaniſchen Erbrechts, wenn die Beſitzer das Recht haben, ihr Gut zu theilen. — Denn ſelbſt bey den Alloden fand ſich vor der Erlaubnis, dieſelbe theilen zu dürfen, kein Erbrecht. Jene allein hat unſer ganzes Succeßionsſiſtem erzeugt. Eben daher iſt es ein ächter Charakter von einem Lehen, daß es nach allen möglichen Arten vererbt werden kan, wenn es in die Theilung kommen darf, oder feudaliſch zu reden, das ſicherſte Merkmal eines Erblehens iſt ſeine Theibarkeit. Es giebt uns dieſes den vollkommenſten Beweis von ſeiner Erblichkeit. Es müſſen daher bey jedem theilbaren Reichslehen, wenn anders deswegen im Lehenbriefe keine Ausnahme gemacht worden, alle Gattungen von Vererbung ſtatt finden, die man nach ächten germaniſchen Sitten und Gebräuchen kennt, und ein Lehen, das durch eine förmliche Abtheilung an irgend eine Linie abgeſondert gekommen iſt, muß nothwendig auf die Töchter dieſer Linie übergehen, *qq*) wie dieſes von den Erblehen ſchon die gröſten Gelehrten eingeſtehen. *r*) Ungeachtet alſo ſchon aus

q) Verſuch über die Geſchichte der deutſchen Erbfolge. Manheim 1778. Band I. Hauptſt. VIII. Abſchnitt II. S. 103.

qq) Urk. K. Rudolfs I. von 1261. bey Eſtor N. kl. Schriften B. I. S. 629. Wir ſetzen auch, ob das Lehen da ze Walchem in dem Rechte gelegen iſt, das es Töchtern erben ſulent, das man das teile, als die andern Gut.

r) D. Heinrich Chriſtian Senkenbergs Einleitung zu der Lehre von den Erb- und Erbmannlehen. Gieſen 1740.

der Natur der Erblehen die weibliche Erbfolge fließt, rr) ſo gieng es hier doch ebenfalls, wie mit den meiſten germaniſchen Sitten, die von der alten Gewohnheit abwichen. Man gewöhnte ſich ſehr langſam daran, und und machte den Töchtern allerley Schwierigkeiten. ſ)

Kaiſer Heinrich VI. ertheilte daher auf eben die Art, wie es ehemals Konrad II. wegen der Erbfolge der Deſcendenz gemacht hatte, den Ständen auf dem Reichstage zu Mainz ein förmliches Privilegium zum Vortheile der weiblichen Succeſſion.

Chron. Reinersbrunn. ap. Senckenberg. in Corp. Iur. feud. pag. 751. Cum Henricus ill. Imperator videret Archiepiſcopos, Epiſcopos, Duces, Marchiones, ſed & ipſum Hermannum Landgravium-cum reliquis liberis & miniſterialibus ad ſignum Crucis, anhelantibus animis, tam ſolenniter properare, deſideriis eorum ſatisfacere cupiens, ſed generali edicto in civitate Moguntia curiam celebrandam principibus innotuit, privilegiatam peregrinis ituris de hereditandis poſſeſſionibus ſuis in conſiſtorio imperiali volens condere licentiam, ut, cuicunque filium de libera non haberet, filie habite vel cuicunque in genealogia proxima ipſam delegaret hereditatem, quatinus de promtis promtiores ac devotis videretur efficere devociores.

Ioh.

rr) Ebendaher hat die Gräfin Margaretha von Leiningen auf das 1495. vom Stift Metz erhaltene Atteſtat, daß die Grafſchaft Rixingen ein Erblehen ſeye, dieſelbe erhalten. Eſtor neue kleine Schriften, B. I. S. 536.

ſ) Die Lehenfolge der Töchter vor der Verordnung Kaiſer Heinrichs VI. hat erwieſen der Graf von Kayſerling in der Hiſtoire de l'Academie Royale des ſciences & belles lettres. à Berlin 1750. §. 21. 22. p. 465. Man füge hinzu charta de 1070. in Moeſers Osnabrück. Geſchichte. Th. II. n. 25. und Traité entre Berenger II. Comte de Provence & Etiennette Bar. de Baulx de 1150. chez *Du Mont* Corp. dipl. Tome I. P. 1. p. 78.

Ioh. Mon. S. Vincentii (ein Zeitgenoſſe) *in magno Chron. Belg. ap. Piſtor. Script. rer. Germ. Tom. III. p.* 205. Ordinavit etiam, ut mulieres maſculis deficientibus ſuccederent in hereditatem & ne Imperator mortuas manus Eccleſiaſticarum perſonarum ultra expoſtularet. Conſtitutioni igitur huic profuturæ conſentit Curia Romana & principes LII. qui Imperatorem eligere conſueverunt, quorum Sigilla litteris ſuper hoc confectis ſunt appenſa.

Gervaſ. Tilber. in otiis Imperial. Dec. II. cap. 19. *inter Leibnitii Script. rer. Brunſwic. p.* 943. Hic Legem inſtituit apud Teutones, ut Militiæ more Gallorum & Anglorum Succeſſionis jure devolverentur ad proximiores cognationis gradus; cum antea magis penderent ex principis gratia.

Verſchiedene Gelehrten haben behauptet, daſſelbe ſeye nachher durch den Pabſt wieder aufgehoben worden. *t*) Allein alle gleichzeitigen Schriftſteller *u*) unterſcheiden dieſes Privilegium, das zu Beförderung der Kreutz-

 züge

t) Die einige Stelle bey GERV. TILBER. *ap. Leibn. p.* 943. Conventione pridem cum principibus Teutoniæ facta ab Henrico de Succeſſione Imperii per SS. Papam Innocentium caſſata, tum quia Ius eligendi principibus ademtum per hanc fuit, *tum quia permutatio beneficiorum damnoſa fieri poſſet Imperio.* hätte ihnen zu dieſer Behauptung einen ſcheinbaren Anlas geben können. Sie empfängt aber ihre Erläuterung aus dem IOH. MON. in M. Chron. Belg. p. 205. Vt autem Henricus a filio ſuo frederico, quem de Conſtantia uxore ſua habuit, ſumeret exordium, Regnum Siciliæ & Calabriæ & Ducatum Apuliæ & principatum Capuæ, quæ Filius ejus ab Avis hæres acceperat, Romano Imperio univit, ut perpetuo terrarum iſtarum unus Dominus eſſet. Der Pabſt glaubte daher, daß aus der Verknüpfung einiger dieſer Länder, die Lehen der römiſchen Kirche wären, dem Reiche Nachtheil erwachſen könnte, indem daſſelbe hernach an allen den Kriegen, die deswegen entſtehen möchten, Antheil nehmen müßte. Man vergleiche Silberradt ad HEINECC. pag. 837.

u) Die Silberradt in not. ad HEINECC. Hiſt. Iur. L. II. §. 60. p. 827. ſehr gut gegen den Grafen von Kayſerling vertheidiget hat. Man vergl. PFEFFINGER in Corp. Iur. publ. Vol. I. p. 66. 67.

Digitized by Google

züge gegeben worden war, ſorgfältig von dem Vertrage, wodurch Heinrich die Reichserbfolge für ſeine Nachkommenſchaft erhielt, und ſagen nichts weiteres, als daß der Pabſt blos den letztern aufgehoben *v*) und der Kaiſer das ihm von den Fürſten geſchehene eidliche Verſprechen großmüthig erlaſſen habe. *w*) Wir dürfen auch deſtoweniger zweifeln, daß es zweyerley verſchiedene Handlungen geweſen und der Pabſt ſich nur der letztern wiederſetzt habe, da wir ſowol die vollſtändige Akten Pabſt Innozenz III. beſitzen, woraus wir ſehen, wie er ganz allein der Erblichmachung des deutſchen Reichs wiederſprach *x*) als auch die Reinersbrunniſche Chronick *y*) beiderley Geſchäfte ſo genau und chronologiſch von einander abſondert, daß man ſich wundern muß, wie man je dieſe Dinge hat miteinander vermengen können. Man hat alſo keinen Grund die Gültigkeit des Heinrichiſchen Geſetzes zu bezweifeln, da überdem ſeine Befolgung durch die Geſchichte beſtärkt wird. Gleich der Nachfolger Philipp erkante es als allgemein eingeführt, *z*) und ſein Eidam behauptete ein Erbrecht an dem Herzogthum Schwaben zu haben. *a*) Landgraf Hermann V. zu Thüringen ließ ihm zu folge ſeine Tochter Gutte, deren Gemahl nach Abſterben ſeiner Schwäger auch wirklich ſuccedirt hat, mit ſich in das Samteigenthum

v) GERVAS. TILBER. in otiis p. 943.

w) *Chron. Halberſtad. in Leibnit. Script. Brunſwic. Tom. II. p.* 15. quibus Imperatori oſtenſis, ipſe ſicut vir ſapiens & diſcretus petitionem principibus porrectam relaxaxit. GOBELIN. PERS. *in Cosmodr. Aet. VI. c.* 61. MEIBOM. *ſcript. rer. Germ. T. I. p* 275. Quare ipſe Imperator principes illos a promiſſo abſolvit, & juramenta ea occaſione præſtita relaxavit.

x) INNOCENTII III. *P. M. Regiſtr. ſuper negocio Imperii Ep.* 29. *Epiſtol. Tom. I. p.* 697. Præterea etſi a principio ſic fuerit extortum, poſtmodum tamen pater ejus intelligens ſe perperam proceſſiſſe, juramentum relaxavit principibus, & literas ſuper ipſius electione remiſit; qui poſtmodum puerum ipſum patre abſente ſponte ac concorditer elegerunt.

y) In SENCKENBERGII Corp. Iur. feud. p. 751.

z) Dipl. de 1207. cit. l. p. 759.

a) Häberlins Reichshiſtorie Th. II. S. 532.

thum setzen. *b*) Es war dieses der Gebrauch, wenn mit einer Gewohnheit eine Aenderung vorgegangen ist, daß man das Andenken derselben durch gewisse Gebräuche lange erhielt. Dergleichen Ueberbleibsel sind das relevium, die Anfallsgelder, die bey dem Collateralfalle und bey den Minderjährigen zum Zeichen, daß diese nach der ursprünglichen und ältesten Verfassung kein Erbrecht gehabt haben, gegeben werden. Nach dem alten Rechten ward der Sohn gleich durch seine Geburt Miteigenthümer von seines Vaters Besitzungen, und es bedurfte ganz keiner Handlung, wodurch er den angetretenen Besitz äusserte. *c*) Es galt der Rechtsspruch: le mort saisit le vif, der Tode erbet den Lebendigen. *d*) Ebendieß ward auf das Lehenrecht angewendet. Er bedurfte nach seines Vaters Tode keiner Belehnung, sondern der Besitz gieng unmittelbar auf ihn über. *A. vet. de beneficiis C.* 1. §. 24. Pater hereditat in filium possessionem, sicut & beneficium, propter quod non eget filius, ut demandari bona patris sibi faciat dominus. Sächsisches Lehenrecht §. 6. „Der Vater erbet uf den Son die Gewere des Gutes mit sament deme Gute, darumbe en darf der Sun nicht, daz man ime des Vaters Gut bewise.“ Richtsteig Lehenrecht c. 22. „tho Effleren darf men ok nenen Inwysers.“ Fiel das Lehen aber auf den Agnaten, auf den Minderjährigen ꝛc. so mußte dieser sich erst in den Besitz, der an den Lehenherrn zurückgekommen war, einweisen lassen, d. i. er mußte um die Belehnung ansuchen: *A. V. de Benef.* §. 25. Sic & homo carens filio hereditat in Dominum possessionem beneficii, sicut & beneficium, nisi dominus concesserit alicui expectationem beneficii. Sächsisches Lehenrecht §. 6. „Wilch man aber des Sunes darbet, der erbet uffe den Herrn die Gewere des Gutes, ez en sie, daz der

b) *Chron. Reinersbrunn ap.* SENKENB. *p.* 752. Siquidem Hermannus honoratus Thuringiæ Landgravius filiam suam nondum doli capacem offerens imperio illud obtinuit, ut sub testimonio principum eidem puellæ ab imperatore conferrentur suorum jura principatuum.

c) Mein Versuch über die Geschichte der deutschen Erbfolge. Band. I. S. 118.

d) SELCHOWII Elem. Iur. Germ. priv. §. 656.

Herre das Gedinge daran verligen habe.“ Folglich gieng nicht das Lehen selbst, sondern nur der Besitz des Guts auf den Herrn zurück, welche beyde Dinge im Lehenrecht sehr wohl von einander abgesondert werden: Alemannisches Lehenrecht c. 61. Lehenrecht spricht also: „Lehenrecht an Gewere ist nit Lehen. Gewere on Lehen ist nit Lehen.“ Der Agnat hatte zwar durch das Gesetz Konrads II. die Lehenfolge, aber nicht gleich nach dem Tode seines verwandten Vasallen den Besitz; denn diesen mußte er erst durch die Belehnung empfangen. Auf eben die Art hatten die Töchter zwar die Lehenfolge, aber nicht, wie ihre Brüder, den unmittelbaren Besitz, sondern sie mußten ihn erst durch die Belehnung erhalten. Das ist die Ursache, warum sich die Töchter oder ihre Männer entweder noch bey des Vaters Leben dir Expectanz ertheilen, oder sich zu demselben in die Samtlehenschaft aufnehmen lassen. Dadurch kamen sie in die Gewer, und sie hatten nur noch die weitere Verordnung des Sächsischen Lehenrechts §. 6. zu erfüllen.„— und der belente Man das behalte nach Rechten binnen seiner rechten Jarzale.“ Eben daher geht nach den deutschen Lehensgewohnheiten diejenige Dame, welche die Eventualbelehnung erhalten hat, den übrigen Verwandtinnen, wenn diese auch gleich ein näheres Erbrecht hätten, in der Lehenfolge vor. Aus dem Grunde schloß der Markgraf Heinrich der Erleuchtete zu Meißen wegen der erhaltenen Samtbelehnung seiner Mutter Geuta, die Prinzeßin Sophia von Brabant, in der Erbfolge der Landgrafschaft Thüringen aus, ohngeachtet diese mit dem letzten Landgrafen näher als jene verwandt war. e) Auf gleiche Art gieng die Gemahlin Herzog Ottens des Erlauchten von Baiern ihrer ältern Schwester der Markgräfin Irmengard von Baden in dem Besitz der Pfalzgräflichen Lehen vor, weil jene darüber schon vor dem Erbfalle vom Erzbischof

e) IO. GE. ESTOR in orig. Iur. publ. Hass. L. II. c. 13. §. 43. Ein anderer Grund ist in seiner Eventualbelehnung von 1242. bey **Lünig** in Corp. I. feud. T. 1. p. 579. enthalten. Es heist: Tali tamen forma, ut si sine herede filio ipsum præmori contigerit, nostra concessio stabilis perseveret, ne inter heredes tunc cum de patris sui Hermanni Landgravii Thuringiæ primogenita sis genitus, lites & seditiones oriantur.

schof Philipp von Kölln die Samtbelehnung erhalten hatte. *f*) Es ist hier Orts auch zu bemerken, daß bey der weiblichen Lehenfolge eben die Ordnung statt hatte, wie beym Allodialerbrechte. Anfangs succedirten nur die Töchter, die in der Were geblieben waren, und die Ausgeheiratheten mußten, wenn sie zugelassen seyn wolten, sich durch Verträge und durch die Samtbelehnung vorsehen. Noch weniger konten die abgetheilte Schwestern ohne die lehenherrliche Bewilligung zur Succeßion gelangen. *g*) Hieraus können wir nun die seither misverstandenen Formeln der alten Lehenbriefe erklären, und wir begreifen nunmehr, warum so oft bey der weiblichen Erbfolge lehenherrliche Handlungen hinzugekommen sind.

Von Kaiser Heinrich VI. aber haben nur die höheren Reichsstände die weibliche Lehenfolge erhalten. Bey den geringern Lehen blieb das alte Recht unverändert, bis endlich ein anderer Kaiser auch die Reichsministerialien jenes Vorrechts theilhaftig machte. Wir haben darüber eine ausführliche Stelle im Kaiserrechte, das der Reichshofrath Freyherr von Senkenberg bekant gemacht hat. So viel mir bewußt, hat sie noch niemand wahrgenommen, und ich bin der erste, der dem Publikum diese Bereicherung des Feudalrechts mittheilt. Ich will die Stelle zuerst nach dem ostfriesischen Coder des Matthias von Wicht *h*) hersetzen, und die Senkenbergische Ausgabe samt der latinischen Uebersetzung darauf folgen lassen.

„Ok sal men weten, dat de Kayser hevet begenadighet myt des Rikes Guederen der denst Liede Kinder de Junkfrouwen synt, se beholden van der Rikes Genade so war de Man to malen ersterven de des Rikes Guet erven sulde mit Rechten Nyet en solden de Gnade myt Rechte syn. Dan de

f) Origin. Guelfic. Tom. III. p. 229.

g) SENCKENBERG in Vol. Meditat. Iur. universi Fasc. IV. medit. II. §. 3. p. 646.

h) Vorbericht zum ostfriesischen Landrecht. membr. II. §. 22.

de Denſtlüde gemen liken baden dorch Godes willen omme des Rykes Almißen oer Kinder der de Jungfrouwen to begenadigen dat ſe neyt ervelo-ſen worden, do antworde en de Keyſer Sint die Keyſer hevet beſtediget myt des Rykes Gude den Wedeme des Rykes deenſtwyven dair mede ſy id genoch. Doe nam de Keyſerinne Juſtina twalff Junkfrouwen myt eer und hundert Deenſtmannen unde gingen vor den Keyſer und vellen eme to Vote und ſpraken Wy bidden Genade Here durch Godt und durch des Rikles Almiſſen Willen und gedenke ock dat deme Rike mannich erlich Deenſtmann werdyn van deſen Jounkfrouwen, doe ghewerde de Keyſer de edle Keyſerinne und det dete her aver alſo war de Man to male verſter-ven So ſol den de Dochteren leenaft ſin durch dat von dem worde gebo-ren menſlike Vrucht unde ok iſ dat ſe ſich neyt nederden mytter Geboert dat ſe ſo de tins afte Manne icht ender ſich alſo grepen durch dat des Rikes Guet icht queme in Vrömedee Lüde Hant de it to Rechte neyt en ſolden hebben Sit in des Rikes Rechte ſteyt geſcreven Niemand en ſal des Rikes Guet leenbarliken beſitten den des Rykes Deenſtman Ok ſteyt anders wair geſer. Alſo oerwarff de edele Keyſerinne den Jounkfrouwen dat de Keyſer op ſe lit erven des Rykes Guet wair de Man tomale geſtor-ven weren.“

Kaiſerrecht Th. *III. c.* 8. bey Senkenberg in *Corp. Iur. Germ. Tom. I. P. I. p.* 99.

Auch ſoll man wiſſen, das der Keyſer hat begnadet mit des reiches gute der Dienſtlütte kinde die Junkfrouwen ſind daz ſy es behalten von des rei-ches genaden der die manne zemale ſterben oder geſtorben ſind die des rei-ches erben ſolten ſein geweſen mit rech-te. wann daz die Dinſtlütte gemain-lichen

Etiam ſcire convenit, Imperatorem liberos miniſterialium virgines eo beneficio affeciſſe, ut mortuis omnibus maſculis ipſo Iure bono-rum Imperii capacibus ſuccedere quoque poſſint. Miniſteriales enim rogabant Caeſarem, ut pro miſericordia Imperii filias ſuas vir-

gines

lichen batten den Keyſer das er durch des reiches armuten willen ire kind begnadete die Junkfrawen daz ſie icht erbeloz bliben da antwurte in der Keyſer ſeit der Keyſer hat beſtättiget mit des reiches gute dien witwen des reiches dinſtlütten un enwolt es nicht ton. da nam die Keyſerin Juſtina zwelff Junkfrawen mit ir und hundert dinſtman und ging für den Keyſer und viel ym ze fuſſe und Sprach wir bitten Gnaden her durch des reiches armuſen willen nun auch gedenk das deme reiche mannigerlich dienſtman mag werden von dyſen Jungkfrawlein. Da gewerte der Keyſer die edelen Keyſerinne daz tet aber er alzo wan die man erſtürben ze male da ſolten die töchter lehenhaft ſein durch das von in manliche frucht wurde geboren und auch das ſy ſolten ſich nicht nyderen mit den mannen wann es ſolten dinſtlütte ſein durch daz dez reiches gut icht keme in fremde hand die es nicht ze rechte ſolten haben, ſint in des reiches rechte ſtet geſchrebin Nymant ſal dez riches Gut leynheftiglichen beſitzen den dez reiches dinſtman, auch ſtet anderwo geſchrebin daz riche ſal nicht ge-

gines ſucceſſionis capacas redderet. Et reſpondebat Imperator, ſe iam bona Imperii viduabus eorum confirmaſſe, & ideo negabat. Tunc Iuſtina Imperatrix duodecim virgines & centum miniſteriales adſcivit atque ad Imperatorem genu flexa ſe contulit, dicens, nos gratiam rogamus pro eleemoſina ab Imperio, & debes etiam recogitare tecum, quod Imperii multi honeſti miniſteriales poſſint procreari ex hiſce virginibus. Id autem conſiderans Caeſar annuit Imperatrici, ſed ita, ſi omnis ſexus maſculus moreretur, filias eſſe debere feudorum capaces, ſi filios maſculos progignant, & ſe matrimonio non humiliores reddant, cum mariti earum debeant eſſe miniſteriales, ne bona Imperii transferantur ad peregrinas & incapaces manus; ſiquidem in Iure imperii ſcribitur: Nemo Iure feudali bona Imperii poſſidere admittitur, praeter miniſteriales, & alibi extat: Imperio nullam deteriorem conditionem poſſe

genedert werden. Alſo erwarb die edele Keyſerinne den Junkfrawen das der Keyſer auffe ſy lies erben des reichs gut wan die manne zemal geſtorben ſind.

poſſe afferri. Sicque Nobilis Imperatrix ab Imperatore impetravit virginibus, ut is in eas tranſire permitteret bona Imperii omnibus maſculis extinctis.

In ſehr vielen Lehenbriefen dieſes Zeitraums wird daher die Erbfolge der Weiber ausdrüklich eingeräumt oder ausbedungen. Die Rechtslehrer haben daraus eine eigene Gattung formirt, die ſie die Weiber- oder Kunkellehen nennen. Allein die Urkundenſprache weiß nichts davon. *i*) Es war, wie geſagt, eine eigene Gewohnheit der Deutſchen, daß ſie alle Abweichungen von der erſten Verfaſſung noch zu der Zeit, wo ſie ſchon allgemein angenommen waren, in den Urkunden bemerkten. Von mir iſt irgend an einem Orte ein Beyſpiel gegeben worden. Nachdem nemlich ſchon der fränkiſche König Kildebert II. und Kaiſer Otto der Groſſe das Vertretungsrecht erlaubt hatten, und bereits ihre Verordnungen in allen alten Geſetzſammlungen eingerückt waren, ſo unterlieſſen die Privatperſonen verſchiedene Jahrhunderte hindurch bis auf die Kammer-Gerichts-Ordnung und den Wormſer Reichsabſchied doch nicht, ſich daſſelbe in ihren Heuratsbriefen und andern Verträgen zu verwahren. Viele Städte lieſſen ſich darüber von den Kaiſern und ihren Landesherren Privilegia ertheilen. *k*) Ueberhaupt wird jedermann, der ſchon groſſe Geſetz- und Urkundenſammlungen durchgegangen hat, wahrnehmen, daß die Dokumente ſehr oft nichts anders als die gleichzeitigen und ältern Abänderungen der urſprünglichen Verfaſſung bemerken. Wenn alſo ein Lehenbrief die weibliche Succeßion enthält, ſo iſt dieſes nicht als eine Ausnahme von der Regel

i) Senkenberg in der Einleitung der Lehre vom Erbmannlehen §. 10. S. 10.

k) Verſuch über die Geſchichte der Erbfolge B. 1. S. 150. u. f. f.

Häberlins Reichshiſtorie Band IX. S. 136.

gel des gleichzeitigen Rechtssystems zu betrachten, sondern als eine Bemerkung der ehemals geschehenen Abänderung, die man jetzo zu Vorkommung alles Zwistes wiederholte. Ferner ist es eine bekante Beobachtung, daß in den Diplomen gröstentheils das gemeine Recht vorkömmt. *l*)

Ein gleichzeitiger Schriftsteller *m*) sagt von Kaiser Heinrich VI. daß er den Reichsständen die weibliche Erbfolge nach den französischen und englischen Gewohnheiten zugestanden habe. Hierdurch werden die etwas dunkle Stellen der andern beleuchtet, und wir erhalten daraus die Gewisheit, daß nach dem Abgange des Mannsstammen der Kaiser die Töchter habe zur Erbfolge rufen wollen. Denn nicht nur in Großbritannien, sondern insbesondere bey den hohen Kronlehen in Frankreich war die weibliche Erbfolge von je her im Gebrauche und auf die Primogenitur der Agnaten folgte die Primogenitur der Damen. Wir sind überhaupt nicht erst jetzo die Nachahmer der Franzosen, sondern waren es schon seit vielen Jahrhunderten, so wie sie es wiederum von den Italienern waren. Eben dieselbe Abänderungen in den Sitten und Rechtsgebräuchen trift man bey ihnen, wie bey uns, an. Nur sind sie immer um ein paar Jahrhunderte früher als wir. Ein Beyspiel davon giebt der Ursprung der Primogenitur. *n*)

So wie der Klerus bey den Alloden den Weibern nach und nach reichhaltigere Erbrechte verschaft hat, eben so geschah es auch bey den Lehen. Wir wissen, daß der Heilige Bonifaz zuerst durch seine Predigten,

l) Pütters Beyträge zum deutschen Staats- und Fürstenrechte Th. II. St. XXX. Ob von besondern Verfügungen einzeler Häuser der Schluß gelte, daß es nur ganz besondere Rechte, und das Gegentheil vielmehr gemeinen Rechtens seyn müsse.

m) *Gervas. Tilb.* in Otiis imp. ap. *Leipn.* p. 943.

n) Mein Versuch über die Erbfolgsgeschichte. Band 1. S. 194.

da er num. XXVII. 7. hier anwendete, die weibliche Erbfolge veranlaßte. o) Seit der Zeit finden wir sie in den geistlichen Lehen, p) und da diese die älteste Gattung sind, und weniger Veränderung und Neuerungen unterworfen gewesen, als die andern; so dürfen wir destoweniger zweifeln, daß die Weiberlehen heutzutage zu der ordentlichen Art gehören. Wie ungeräumt die Behauptung seye, daß die Lehen, wo in dem Investiturbriefe die weibliche Erbfolge enthalten ist, unter die uneigentlichere Gattung gehörten, zeigt sich aus verschiedenen Lehenbriefen ganz deutlich, indem darin das Gut zu rechtem Lehen, q) oder zu rechtem Erbmannlehen, r) ver-

o) Estors neue kleine Schriften. Band 1. Stück 11. n. 27. S. 490.

p) HELLFELD Elem. Iur. feud. §. 150.

q) *Dipl. de* 1306. *in Vol. X. Monum. Boicor. num.* 40. *p.* 72. Wir Heinrich von Wilhaim — haben — ze rechten Lehen gelihen Heinrichen des Buchbergers Sun von Egoloingen des vorgenanten Heinrichs des Cochlers Tochtersun und sinen Erben. Doch stirbet Heinrich ane Erben, so sulen die Lehen nach im erben ze rechtem Lehen von Uns Hanns sein Bruder und andere sinin Geschwistrige, swie die genant werden. *Dipl. de* 1339. *cit. l. n.* 35. *p.* 494. Wir Ludwig v. G. G. römischen Kaiser verjehen öffentlichen, daz wir den Hoff ze Habrechzhausen Cunraden Müringer, Margareten und Annen seinen Schwestern ze rechtem Lehen verliehen haben.

r) Lehenbrief Friederich und Conrads von Karben 1366. in Schneiders Erbachischen Urkunden zum II. Saz der Geschichte S. 69. n. 23.

Und han dieselben Hofreiden, Wisen und Eckhere wider von unsern egenanten Herrn den Schenken zu rechtem Erbem Manlehen empfangen Sunen und Dochteren, und sollen Wir und unser Erben daz verdynen, als Manne von iren Lehen billich dunt und sollent an alle Geverde. Auch sollen allezeit und ewielich zween Erben anbleiben und sin um das vorgenante Gut, auch han wir dye genante Friederich und Conrad geredet, welcher unter uns abeginge von Dodeswegen, daz sin Manschaft nit mochte herfüllet werden von Sune oder von Dochter wegen, so sall desselben Teil fallen uf den andern, also daz derselbe zu yme einen andern Man machen sol, der zum Schilde geboren sy.

verliehen wird, und doch ſind die Weiber ausdrücklich zur Lehenfolge gerufen. Nach der Natur der Erblehen geht die Erbfolge auf die Weiber. *ſ)* Dieſe Lehensgattung wird nun in Deutſchland allgemein angetroffen, folglich ſuccediren auch durchgehends die Weiber.

Die weibliche lehenfolge blieb bis auf Kaiſer Albrecht I. unangefochten. Dieſer, der bekantlich bey allen ſeinen Staatshandlungen die Vergrösſerung ſeines Hauſes zur Abſicht hatte, *t)* fieng endlich an, ſie zu beſtreiten, und ließ zu dem Ende, damit er die Erbfolge Graf Johanns von Henegau in Holland, Seeland und Friesland verhindern könte, von einigen ihm ergebenen Ständen einen Ausſpruch thun, vermöge deſſen die Weiber in Leben nicht erfolgen könten. *u)* Er richtete aber damit nichts aus, und Graf Johann ſuccedirte. Indeß ahmte jenem Kaiſer Karl IV. nach, und ſuchte wegen dem groſſen Nachtheil, der ſeinem böhmiſchen Lehenhof, den er bey jeder Gelegeheit auf Koſten des Reichs vergrösſerte, durch die geſtattete weibliche Lehensfolge zuwuchs, dieſelbe durch gegenſeitige Privilegien *v)* wieder einzuſchränken, da es aber bloſſe Machtſprüche ſind, ſo hat Eſtor *w)* recht, daß ſie den Vaſallen an ihrem obſchweben-

ſ) Dipl. in Senkenbergii Prodr. Iur. feud. p. 140. *n.* 6. Nos Henricus D. G. Landgravius terræ Haſſiæ Dominus. proteſtamur quod Nob. viro D. Iohanni de Limburg contulimus tertiam partem oppidi Limburg ſibi ac ſuis pueris utriusque ſexus Iure feudi quiete & pacifice perpetuo poſſidendam. Addendas de gratia ſpeciali, ſi ipſum Iohannem ſine maſculo filio viam carnis ingredi contigerit univerſam, quod ea tunc præfatum feudum filie ſue ſeniori ſine contradictione qualibet derivetur, & *ex hoc nomen hereditarium ſortiatur,*

t) Selchows Grundriß der Reichshiſtorie §. 259.

u) SENCKENBERGII Corp. I. feud. p. 801.

v) Cit. l. pag. 812.

w) Neue kleine Schriften B. I. St. II. S. 490.

den Rechte nichts benehmen können. Die Urkunden, die bey Senkenberg anzutreffen sind, und dieser Ausführung entgegenzustehen scheinen, bleiben also ohne alle Beweiskraft, und sind nichts weniger als Zeugnisse von der ununterbrochenen Beobachtung des alten Rechts, wie Kind x) behauptet.

Den wichtigsten Beweis für meinen Satz glaube ich durch die Induction führen, und dadurch zeigen zu können, daß in allen deutschen Reichsländern seit der eingeführten Erblichkeit der Lehen, die Töchter succedirt hätten.

Zu dieser Arbeit aber mangelt mir jetzo die Zeit und sie würde auch der Grösse eines Programms gar nicht entsprechen. Ich kann mich also nur noch auf ein paar Schriftsteller beziehen, die theils dergleichen Beyspiele schon gehäuft haben, y) theils von dem Gebrauche ihrer Zeit Zeugnis

x) De feud. femin. §. 4. p. 8.

y) ESTOR in Anal. Fuldens. p. 39.

& in Orig. Iur. publ. Haff. L. II. c. 13. §. 43. p. 97. & §. 48. p. 103.

LUDEWIG in Germ. princ. L. V. c. 1. p. 15.

PETR. GREG. THOLOS. de republ. L. VII. c. 11. §. 27. 64.

IUST. HENN. BOEHMER in Iure publ. Vuiv. L. III. c. 4. §. 24.

MART. MAGER a SCHOENBERG de Advocat. arm. c. 7. p. 277. 230.

GUNDLING de feud. Vexilli §. 41.

PFEFFINGER in Corp. Iur. publ. Vol. IV. L. III. tit. 20. §. 34.

WOLF Elem. Iur. feud. CX. §. 27.

Häberlins Reichshistorie Band II. S. 424. 425. 426.